

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge etc. sind zunächst an den betr. Bezirksvorstand einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3,- M. Expedition und Druck von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Fernsprech-Nr. 1358.

Nr. 28. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 16. Juli 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwärts. — **Artikel:** Seid überzeugte Gewerkschaftler. — Die politische Interessenvertretung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. — Die Frau in der Krankenversicherung. — Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung. — **Heftigkeiten:** Abhören zur Arbeiterinnenfrage. — **Aus dem Verbandsgelände:** Lohnbewegungen und Arbeitsfreizeit: Herford. — **Mülheim.** — **Aus unseren Bezirken:** Bez. Mülhausen i. E. — **Berichte aus den Ortsgruppen:** Bocholt — Hahn. — Oberforstbach. — Wiesen. — Wassenberg. — **Aus unserer Industrie:** Ueber den voraussichtlichen Ertrag der amerikanischen Baumwollindustrie. — Baumwollkultur in China. — **Gewerkschaftliches:** Aus unseren Verbänden: Denken wir an die Jugend. — Einen Keil in die christlichen Gewerkschaften zu treiben. — Ein Appell der Tagespresse zum Eintritt für die christlichen Gewerkschaften. — **Aus dem christlichen Arbeiterverbande.** — **Als gegnerischen Organisationen:** Die 10. Generalversammlung des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter. — **Allgemeine Rundschau:** Soziale Wahlen: Sieg der christlichen Textilarbeiter bei der Gewerkschaftswahl zu Wachen. — **Allgemeines:** Sollen Arbeitgeberinnen Gewerkschaftsmitglieder sein? — Briefkasten. — **Veranstaltungskalender, Bekanntmachungen.** — **Stecbefest.**

Vorwärts!

Keiner kann im leichten Spiel
Dieses Lebens Preis erjagen;
Fest ins Auge faß dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen
Und sich dir an Fuß und Hand
Wieder straff die Sehne spannt!

Und so wandre Schritt vor Schritt
Den Gefahren kühn entgegen;
Hoch das Haupt und fest den Tritt
Und im Herzen Gottes Segen,
Auf der Stien des Kampfes Schweiß,
So gewinnst du den Preis.

Seid überzeugte Gewerkschaftler!

II.

In dem ersten Artikel waren die direkten materiellen und ideellen Vorteile genannt, die die Gewerkschaft dem Arbeiter gebracht hat. Aber die Organisation tut mehr. Sie ist es auch, die in manchen Gegenden heute noch einen ständigen Kleinkrieg führt für

die persönliche Freiheit

des Arbeiters, für die Anerkennung des Koalitionsrechtes und der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Wie oft werden auch heute noch die Arbeiterrechte mißachtet. Dem Arbeiter verwehrt man bei Strafe der Entlassung den Besuch der Gewerkschaftsversammlungen. Man unterjagt ihm sogar das Betreten des von der Organisation benutzten Wirtzlokales, zwingt ihn aus dem Verbandsauszutreten und wird sich widerständig zeigende alle, treue Arbeiter rücksichtslos aufs Pflaster. Eine Behandlung, die jedem selbstbewußten, charaktervollen Arbeiter das Blut der Entrüstung emporreibt. Da sollten wir dankbar die Bemühungen der Organisation anerkennen, solchen Unternehmern übermut zu brechen und der persönlichen Freiheit des Arbeiters eine Gasse zu bahnen.

Noch dankt dieser Kleinkrieg ums Koalitionsrecht an und schon drohen

neue Gefahren.

Was bedeutet der von den Unternehmensverbänden propagierte Zwangsarbeitsnachweis anders als einen Schlag gegen das Koalitionsrecht und die persönliche Freiheit des Arbeiters? Durch diesen unparitätischen Nachweis soll der Arbeiter kontrolliert und unsiebame Elemente von den Arbeitsstätten ferngehalten werden. Das befragt genug. Auch der Bauarbeiterausperrung lag vor allem die Absicht zu Grunde, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, oder doch dieselben auf Jahre hinaus lahmzulegen. Da eine neue Zuchttaubvorlage, eine gesetzliche Beschränkung des Koalitionsrechtes nicht zu erreichen ist, suchen die Scharfmacher den verhassten Arbeiterorganisationen auf diese Weise zu rücken. Gefänge denken die Verantwortlichen dieses Planes, so gingen die durch die Gewerkschaften bereits errungenen Positionen verloren, und die Arbeiter selbst würden wieder zu rechtlosen Heloten herabgedrückt.

In der Organisation finden auch

Gemeinsinn und Solidarität

die schönste Pflegestätte. Hier gilt wirklich der Grundsatz: „Alle für Einen und Einer für alle.“ Wie tieftraurig sind manchmal die Zustände in Betrieben mit einer unorganisierten Arbeiterkraft. Da steht jeder allein, nur auf sich angewiesen, ohne Rücksicht, von Mißgunst und Schadenfreude umgeben. Statt kollegialen Zusammenarbeitens gegenfeitiges Sichargen; statt gemeinsamer Wahrung gemeinsamer Interessen persönliches Streben und der stete Versuch, einander überzuteilen. Welch trostloses

Gefühl der Ohnmacht muß da vor allem den Arbeiter beschleichen, der es nicht versteht, entweder durch besonders hervorragende Geschicklichkeit oder durch Märchentragen und Speichellecken sich die Gunst der Vorgesetzten zu erwerben.

Hier vermag nur die Organisation bessernd einzugreifen. Sie führt die Kollegen und Kolleginnen zusammen, bringt sie einander näher. Sie weckt und fördert das gegenseitige Vertrauen und das Verständnis für die gemeinsamen Interessen. Sie mahnt die Arbeiter, sich nicht selbst die Arbeit zu erschweren und das Leben zu verbittern, sondern sich gegenseitig zu unterstützen und auszuheilen. Dadurch weicht das trostlose Gefühl der Ohnmacht und des Verlassenseins. Wie von einem Alpdruck befreit, atmet der Arbeiter auf. Er weiß, er steht nicht mehr allein da, hinter ihm stehen Hunderte verstehender und mitfühlender Kollegen und Kolleginnen. Seine Interessen sind ihre Interessen, seine Leiden ihre Leiden. Sie sind bereit, wie er für sie, so auch sie für ihn und mit ihm zu kämpfen für die gemeinsamen Rechte. Das hebt das Selbstbewußtsein und das Vertrauen in die eigene Kraft.

Endlich sei noch ein Vorteil kurz erwähnt, den uns die Organisation gebracht hat:

Die Achtung und den Respekt vor unserer Ueberzeugung.

Heute sind die Zeiten noch so ziemlich vorüber, wo der Arbeiter es nicht wagen durfte, seine christliche Ueberzeugung und die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Verein zu bekennen, ohne Gefahr zu laufen, verhöhnt und verpöht zu werden. Zum mindesten steht er nicht mehr allein da, er hat Gesinnungsgenossen, die ihm im Kampf um seine Ueberzeugung zur Seite stehen. Auch hier waren es die Gewerkschaften, die die erste Weisung gelegt haben. Organisierte Arbeiter sind es gewesen, die — obgleich vom Gegner drangsalirt und terrorisiert — mutig ihre christliche Weltanschauung bekannnten und verteidigten; die eher Arbeit und Verdienst preisgaben, als ihre Ueberzeugung zu verkümmern. Diesen tapfern Vorkämpfern, sowie der Stärke und dem entschiedenen Auftreten der christlichen Gewerkschaften haben wir es zu danken, daß die Machtgüste und der Terrorismus der Gegner gedämmt wurden. Vergessen wir das nie. Mögen das vor allem auch jene beherzigen, die, obgleich auf unerm Boden stehend, bis jetzt noch nicht den Weg zur Organisation gefunden oder dieser wieder den Rücken gekehrt haben.

Das sind kurz zusammengefaßt einige der Verdienste, die sich die Organisation erworben. Und nun fragen wir: Ist es nicht erbärmlich gehandelt, wenn man eines Hundes wegen den Verband quittiert? Hat jener Kollege vielleicht recht getan, der einer vermeintlichen Zurücksetzung wegen seinen Austritt erklärte? Nein! Eine Sache, die für die gesamte Arbeiterschaft von so weittragender materieller und ideeller Bedeutung ist, gibt man nicht einer gewöhnlichen Liebhaberei oder eines persönlichen Vorteils willen preis. Das ist kleinlich gehandelt und eines denkenden Arbeiters unwürdig. Halten wir darum fest und treu zur Organisation. Suchen wir den Gewerkschaftsgedanken in seiner vollen Größe zu erfassen. Bringen wir auch andern das richtige Verständnis für die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften bei. Mit einem Wort gesagt:

Seien wir überzeugte Gewerkschaftler!

Die politische Interessenvertretung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung.

I.

Ueber dieses Thema schreibt Kollege Stegerwald in seinem Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909:

„Infolge des Umfandes, daß erst seit wenigen Jahren christliche Gewerkschaftler den Parlamenten angehören, war das Verhältnis derselben zu den politischen Parteien einerseits und den christlichen Gewerkschaften andererseits noch keineswegs genügend geklärt. In der Agitation wurde seither gemeinsam von christlichen Arbeiterabgeordneten geredet, ohne daß man sich in weiten Mitglied- und selbst Führerkreisen über diesen Begriff vollständig klar geworden war. So hatte sich weithin die Meinung herausgebildet, daß die den christlichen Gewerkschaften angehörenden Abgeordneten in allen die Arbeiterchaft interessierenden gesetzgeberischen Fragen ihre Direktiven lediglich von den christlichen Gewerkschaften entgegenzunehmen hätten. So einfach liegen indes die Dinge nicht. Diese Möglichkeit wäre ohne weiteres gegeben bei dem Vorhandensein einer christlichen Arbeiterpartei. Eine solche existiert aber bekanntlich nicht und hat auch in Deutschland keine Aussicht, verwirklicht zu werden. Soziale und wirtschaftliche Ziele allein vermögen auf die Dauer keine ausreichende parteiübende Kraft auszuüben. Und in ideellen und nationalen Fragen besteht zwischen der christlich-nationalen Arbeiterschaft und den Parteien, mit denen sie Fühlung hat, fast durchgehends Uebereinstimmung. Mit einer kleinen einflusslosen Fraktion wäre aber auch der christlichen Arbeiterschaft nicht gebietet. Und neben der Sozialdemokratie noch eine besondere Arbeiterpartei bilden zu wollen, liegt, bei einem normalen Verlauf der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands, weder im Bereich der politischen Mög-

lichkeit, noch der parlamentarischen Zweckmäßigkeit. Gehören aber Mitglieder der christlichen Gewerkschaften den vorhandenen bürgerlichen Parteien an, so können sie, von den für die Arbeiterbewegung grundsätzlichen Fragen abgesehen, nicht immer in den politischen Situationen, die dem extremen Arbeiterklassenstandpunkt nicht zusagen, ihre eigenen Wege gehen. Ein solches Verhalten könnte und würde sich auf die Dauer keine bürgerliche Partei lassen. Wenn eine Fraktion ihren Mitgliedern häufiger Disziplinwidrigkeiten gestatten wollte, so könnten diese schließlich auch den Wählermassen nicht vermehrt werden. Wohin das führen würde, liegt auf der Hand. Ohne Disziplin, teilweise selbst eiserne Disziplin, ist insbesondere in kritischen Situationen kein Organisations- und Parteigebilde zu fruchtbarer Arbeit fähig.

Dann darf man sich auch nicht einbilden, daß etwa Abgeordnete, die bei unangenehmen Situationen — und solche bleiben bei dem zerstückelten Parteiwesen in Deutschland, wo zu jeder Mehrheitsbildung 3, 4 und 5 Parteien notwendig sind, keiner Partei, die praktische Politik betreiben will, erspart — stets außerhalb der Reihe tanzen oder sich vorbeizudrücken suchen, so parteipolitischem oder parlamentarischem Einfluß gelangen könnten. Eigenbröckler können im politischen Leben sich auf die Dauer wenigstens durchsetzen, aus ihnen das in der Gewerkschaftsbewegung möglich ist. Und mit völlig einflusslosen Abgeordneten aus ihren Reihen wäre zweifellos der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht im mindesten gedient.

Ein nach dem vorher Gesagten nicht einmal empfehlenswerter Versuch zur Bildung einer christlichen Arbeiterpartei würde die christliche Arbeiterbewegung von dem ablenken, was zunächst nötig ist: Konzentration der Kräfte zu energischer gewerkschaftlicher Arbeit und zur Sammlung größerer Massen. Die christliche Arbeiterbewegung ist noch viel zu jung, um ertragen zu können, daß in nächster Zeit noch mehr Kräfte politisch und parlamentarisch festgelegt und der Organisationsarbeit entzogen würden: Nicht damit lassen sich die Bestrebungen der christlichen Arbeiterbewegung durchsetzen, daß einige Duzend christliche Gewerkschaftler mehr oder weniger den verschiedenen Parlamenten und Gemeindevertretungen angehören — daß einige Kollegen in allen Gesetzgebungsinstanzen dazwischen sitzen, erscheint zweckmäßig und selbstverständlich —; viel bedeutsamer und wichtiger ist vielmehr, daß ein sozialer Umdenkungsprozess herbeigeführt wird. Und dies wird umso eher gelingen, je mehr die christliche Arbeiterbewegung Massenbewegung wird, und je energischer und zielbewusster sich die Erziehungs- und Bildungsarbeit unter der christlichen Arbeiterschaft vollzieht. Was wir ausprechen wollten, ist: Keine Unter-, aber auch keine Uebererschätzung der parlamentarischen Tätigkeit.

So einfach, wie sich fast allgemein die sozialdemokratische Agitation die komplizierten und verwickelten Zusammenhänge in Staat und Volkswirtschaft zurechtlegt, liegen eben die Dinge nicht. In dem verhältnismäßig kleinen Staatswesen Baden, in dem es keine große Wirtschafts- und Weltpolitik zu machen gibt und die Sozialdemokratie stärker als sonstwo gezwungen ist, etwas in praktischer Politik zu machen, ist dem dortigen Sozialistenführer Kolb schon jetzt folgende Erkenntnis aufgefliegen, die er in den Sozialistischen Monatsheften (Nr. 9/10) zum besten gibt:

„Der Hauptmangel in der Politik unserer Partei besteht darin, daß das agitatorische Element in ihr eine zu große Rolle spielt. Die Partei sollte mir aller ihr zu Gebote stehenden Energie in den nächsten Jahren politische Erziehungsarbeit leisten, sonst werden ihr zunehmend größere Schwierigkeiten in den Parlamenten begegnen. Das Problem der politischen Erziehung ist in Deutschland nachgedacht für alle Parteien brennend geworden, namentlich aber für die Parteien der Linken. — Vor allen Dingen muß man daher die Parteien selber politisch denken lehren.“

Herr Kolb bleibt einstweilen zweifellos Prediger in der Wüste; denn die von ihm geforderte „politische Erziehungsarbeit“ ist ja in der heutigen Sozialdemokratie gar nicht möglich ohne eine vollständig neue, die jetzige vierzigjährige sozialistische Agitationsmethode umstülpende Denkweise. Als vor Jahren die Kölner Sozialdemokratie die Vertretung in den Krankenkassen zu erobern suchte, wurde als zugkräftige Wahlparole die Forderung nach „freier Wertschätzung“ aufgestellt; jetzt, wo die meisten Kölner Krankenkassen durch sozialdemokratische Vertreter besetzt sind, sind diese die geschworenen Gegner der freien Wertschätzung. Die Wirklichkeit ist eben die schärfste Gegnerin jeder demagogischen aufgepumpten Agitation. Durch sozialdemokratische Agitationsanträge und -reden in den Parlamenten darf sich sonach die christliche Arbeiterschaft weder verblüffen noch verwirren lassen.

Stätige Teilnahme, Gefälligkeit gegen Nebenmenschen sind die geeignetsten Mittel zur eigenen Vollkommenheit, die kein Mensch entbehren kann. Alles, was wir zum Besten der Menschen tun, veredelt in irgend einer Weise uns selbst. Josef Seifiger.

Die Frau in der Krankenversicherung.

Die umlangt vom Kaiserlich-Statistischen Amte in Berlin veröffentlichten Rechnungsergebnisse aller Krankenkassen für das Jahr 1908 geben auch eine deutliche Uebersicht über den Anteil der Frauen an unserer deutschen Krankenversicherung.

Bei allen Kassen zusammen stieg von 1885 bis 1908 die Zahl der männlichen Mitglieder von 3 1/2 auf 9 Millionen oder ungefähr um das 2 1/2-fache. Von 1904 bis 1908 beträgt der prozentuale Zuwachs der Männer 12,5%. Noch viel stärker wuchs aber infolge der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen die Zahl der weiblichen Mitglieder, nämlich von rund 1/2 Millionen auf rund 3 Millionen oder um das Vierfache. Das Anwachsen hat auch in den letzten Jahren noch in gleichem Maße angehalten; seit 1904 belief sich die Zunahme der Frauen auf 609 870 oder 22,7%. Auf 100 männliche Mitglieder kamen weibliche im Jahre

1904	1905	1906	1907	1908
33,5	33,9	34,4	35,3	36,5

Die Zugehörigkeit der Frauenpersonen zu den verschiedenen Kassenarten veranschaulicht folgende Tabelle:

Kassenart	Zahl der Kassen	Zahl der Mitglieder	Darvon weiblich	Auf 100 männl. kommen weiblich
Gemeindekasse	8 237	1 588 371	553 757	53,5
Ortskasse	4 768	6 319 618	1 973 404	45,4
Betriebskasse	7 954	3 174 320	638 758	25,2
Baukasse	42	23 881	661	2,8
Handwerkskasse	784	269 076	42 806	18,07
Einzelkr. Hilfskasse	1 310	913 224	81 894	9,9
Landeskr. Hilfskasse	145	35 604	5 891	19,8

Zusammen: 23 210 | 12 324 091 | 3 296 671 | 36,5

Aus dieser Tabelle ist überaus große Anteil der Frau am Handel und Gewerbe und speziell an unserer Krankenversicherung ersichtlich. Daß die Gemeindekassen prozentual den größten Anteil der Frauen aufweisen, ist begründet in der Art der Berufe und Bezirke, für die diese Versicherung zutrifft. Verhältnismäßig sehr hoch ist die Anteilssiffer der weiblichen Personen in den Ortskassen, wogegen die Betriebskassen anders dastehen.

Eine Gegenüberstellung der Erkrankungshäufigkeit von Mann und Frau zeitigt das Ergebnis, daß der männliche Arbeiter der Erkrankungsgefahr mehr ausgesetzt ist, als die Frau. Und doch ist man leicht geneigt, das Umgekehrte anzunehmen, da die Frau weniger den Versuchungen der Arbeit gewachsen ist und ihr Körper leichter auf die Krankheitsreize reagiert. Zur Erklärung der stärkeren Erkrankungshäufigkeit der Männer zieht das Statistische Amt den Umstand mit heran, daß die männliche Arbeiterbevölkerung ein höheres Durchschnittsalter besitzt, als die weibliche und daß mit dem Alter auch die Zahl der Erkrankungsfälle steigt, daß die männlichen Arbeiter in Fällen mehr ausgelegt sind und die Obliegenheiten ihrer Beschäftigung schwerer zu sein pflegen. Es kamen im Jahre 1908 5 206 148 Krankheitsfälle vor. An dieser Ziffer sind die Männer mit 3 999 532 und die Frauen mit 1 206 616 Fällen beteiligt. Im Verhältnis ausgedrückt, sieht das Bild so aus:

Erkrankungsfälle auf je 100 Mitglieder	männliche		weibliche	
	1904	1908	1904	1908
40,9	41,4	35,4	35,0	
39,4	42,7	33,4	35,6	
44,3		36,6		

Die niedrigere Erkrankungssiffer für die weiblichen Kassenmitglieder zeigt sich bei jeder Kassenart und in jedem Jahre; nur die Landesrechtlichen Hilfskassen machen wiederholt eine Ausnahme. Im Mittel aus den Prozentangaben der letzten 21 Jahre, die alle mit jahresdurchschnittlichen Mitgliederzahlen gleichartig berechnet sind, kamen jährlich Erkrankungsfälle auf 100 Mitglieder:

Kassenart	Betr. Krankenkassen	Einzelkr. Hilfskassen	Ortskassen	Handwerkskassen	Gemeindekassen	Landeskr. Hilfskassen
männl.	59,2	45,0	37,4	37,9	34,8	27,4
weiblich	48,1	37,6	33,8	33,8	27,0	22,3

Die männlichen Mitglieder erkrankten also

mal so häufig als die weiblichen.

Umgekehrt ist dagegen das Verhältnis in bezug auf die Krankheitsdauer. Dabei sei bemerkt, daß es sich bei der Nachweisung der Krankheitsfälle nur um solche Fälle handeln kann, für die Krankengeld oder Krankenankaltsbehandlung gewährt wurde. Die oben genannte Ziffer der Krankheitsfälle schließt in sich 1 038 942 299 Krankheitsstage und zwar 75 521 035 für die Männer und 28 373 264 für die Frauen; auf 100 männliche Mitglieder kamen 843,0 Krankheitsstage und auf 100 weibliche gar 860,7. Aus dieser Zahl geht hervor, daß die Frauen mehr an längeren, dauernden Krankheiten leiden, als die Männer. Die Rechnung ist noch genauer, wenn wir die unterkränkten Krankheitsstage von Mann und Frau auf einen Erkrankungsfall

umschlagen. Das ergibt, daß für die weiblichen Mitglieder auf einen Fall 23,6 Krankheitsstage kamen, wogegen bei den männlichen nur 18,9. — Die Differenz der Sterbefälle weiblicher Mitglieder betrug im Jahre 1908 16 770, gegenüber 66 824 bei den männlichen.

Bezüglich der Leistungen der Krankenkassen ist eine Spezialisierung in bezug auf den Aufwand für Männer und Frauen nicht möglich, da die Kassen einfach die Gesamtleistungen für die einzelnen Kassen anführen. Soweit eine Unterstützungslieferung aus schließlich für Frauen in Betracht kommt, wie bei der Wöchnerinnenunterstützung, sollen die Zahlen angeführt werden. Im übrigen verweisen wir auf den Artikel in Nr. 6 dieser Zeitung. Allgemein kann gesagt werden, daß die Aufwendungen der Krankenkassen für weibliche Mitglieder infolge deren längerer Krankheitsdauer und der besonderen ihnen zugehörigen Unterstützungsarten (Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung) relativ höher sein werden, als für männliche Mitglieder.

Günstlich der Wöchnerinnenunterstützung ist die Leistung nach den Kassenarten gesetzlich verschieden geregelt. Vorgezogen ist sie nur den Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- und Innungs-Krankenkassen.

Eine Gemeinde kann für ihre Gemeinde-Krankenkassenversicherung die Wöchnerinnenunterstützung nach Lage des Gesetzes nur einführen, wenn nach Ansammlung eines Reservefonds im Betrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten drei Jahre noch Überschüsse bleiben. Tatsächlich haben im Berichtsjahre nur drei Gemeindefrankenkassen die Wöchnerinnenunterstützung gezahlt. Auch die Hilfskassen, denen die Krankenunterstützung für Wöchnerinnen nach § 12 Abs. 2 des Hilfskassengesetzes gestattet ist, machen wenig Gebrauch davon.

Bei den Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- und Innungs-Krankenkassen gehört nach der Novelle von 1903 § 20 Abs. 1 Ziffer 2 zu den Mindestleistungen: „eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes an Wöchnerinnen, welche innerhalb des letzten Jahres, vom Tage der Entbindung ab gerechnet, mindestens sechs Monate hindurch einer auf Grund des R.-V.-G. ersetzten Kasse oder einer Gemeindefrankenkassenversicherung angehört haben, auf die Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft.“

Die Novelle hat ferner für die betrachteten vier Arten von Zwangskassen den zulässigen statutarisch einführbaren Mehrleistungen noch die Schwangerenunterstützung beigelegt. „Schwangeren, welche mindestens sechs Monate der Kasse angehören, kann eine der Wöchnerinnenunterstützung gleiche Unterstützung wegen der durch die Schwangerschaft veranfaßten Erwerbsunfähigkeit bis zur Geburtdauer von sechs Wochen gewährt werden.“ (§ 21.)

Folgende Zusammenstellung zeigt die Aufwendungen im Berichtsjahre:

Kassenart	Wöchnerinnen- und Schwangerenunterstützung	Aufwendungen	
		1. Halbjahr	2. Halbjahr
Ortskrankenkasse	4 021 389	2,04	0,64
Betriebskrankenkasse	1 840 238	2,88	0,58
Baukrankenkasse	782	1,18	0,03
Innungskrankenkasse	38 528	0,91	0,14
Gemeindefrankenkassen	26 070	0,32	0,03
Sonder-Hilfskassen	594	0,10	0,02

Die Ausgaben für Wöchnerinnen- und Schwangerenunterstützung sind bei den Orts- und Betriebskrankenkassen seit 1904 erheblich gestiegen, nämlich bei den Ortskrankenkassen von 2 696 555 M. im Jahre 1904 auf 4 021 389 M. im Jahre 1908 oder um + 49,1%, bei den Betriebskrankenkassen von 1 518 549 M. im Jahre 1904 auf 1 840 238 M. im Jahre 1908 oder um + 21,2%.

Wie hoch die Unterstützung für die einzelne Wöchnerin durchschnittlich ausfällt, läßt sich nicht berechnen, weil die Zahl der Wochenbetten in den Kassen nachweisen nicht angegeben wird.

Insgesamt wurden im Berichtsjahre 5 927 722 M. für Schwangeren- und Wöchnerinnenunter-

stützung aufgewendet; in den Jahren 1885 bis 1908 insgesamt 67 644 300 M.

Aus dieser Uebersicht werden unsere Kolleginnen ersehen haben, von welcher immenser Bedeutung für sie unsere heutige Krankenversicherung ist. Das möge sie veranlassen, sich in Zukunft mehr als bisher um diese Dinge zu kümmern. Dadurch, daß sie sich mindestens mit den elementarsten Bestimmungen des Gesetzes vertraut machen, eifrig die Krankenkassen-generalversammlungen besuchen und wo es sich eben ermöglichen läßt, einer tüchtigen Mitarbeiterin in den Vorstand verhilfen. Wo so wichtige Arbeiterinneninteressen in Betracht kommen, wie in der Krankenversicherung, soll die Arbeiterin selber mitreden und -taten und die Geschicke ihrer Schwestern günstig gestalten suchen. Dazu gehört aber auch eine kräftige Stütze und das ist die christliche Gewerkschaft.

Stimmen zur Verbands-Generalversammlung.

Zur Verbands-Generalversammlung brachte die Nr. 24 unserer Textilarbeiterzeitung einige Vorschläge und Winkeln, welche wohl sämtlich dem innern Ausbau förderlich sind und dadurch ihr gut Teil beitragen werden zur Erleichterung der Agitation. Agitatoren und Werber für unseren Verband soll jedes Mitglied, aber dazu ist auch nötig, 1) daß das Werben leicht gemacht wird, 2) daß unsere Verbands-Einrichtungen möglichst viele befriedigen, jedoch sich die Mitglieder bei uns wohl fühlen und daß die für die Sache geleistete uneigennütige Arbeit auch ihre Anerkennung findet. Bezüglich unserer

Unterstützungseinrichtungen

muß anerkannt werden, daß sie den Verhältnissen und Bedürfnissen sehr gut angepaßt sind. Wenn jetzt schließlich auch wieder Wünsche auf Mehrleistungen des Verbandes geäußert werden sollten, so wäre es für die Betroffenen angebracht, wenn sie gleich mit angeben wollten, wo das Geld dazu hergenommen werden soll und ob und um wieviel die Beiträge erhöht werden sollen. Es muß in dieser Hinsicht einmal auf lange Zeit Ruhe werden. Alle Gedanken und alle Arbeit müsse auf das Werben und Vorwärtskommen konzentriert werden. Nur zahlensmäßige Erfolge imponieren und — agitieren. Bei uns und auch bei andern

Wir haben ein gut ausgebautes Unterstützungswesen, aber die eigentlichen Triebkräfte für die christlichen Gewerkschaften und die gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung sind und müssen unsere Ideen und Ideale sein. Diese sind wohl mächtig genug, Menschen zu damit zu erfüllen, daß sie bestrebt werden, die gewonnenen Schätze weiter anzuteilen. Aber wir dürfen nicht denken, daß, wenn ein Kollege oder eine Kollegin Mitglied bei uns geworden ist, sie nun von heute auf morgen opferwillige und tätige Gewerkschaftler seien. Nein, dazu müssen wir sie erst machen. Wir müssen sie erst mit unserm Geist zu erfüllen suchen. Als erstes Mittel hierzu haben wir

unser Verbandsorgan.

Seiner wird dasjenige von vielen gar nicht gelesen. Da wäre es vielleicht angebracht, etwa alle vier Wochen den ganzen Kopf bis auf „Textilarbeiter-Zeitung“ wegzulassen und dafür höchst deutlich zu setzen: Mitglieder, lei t Eure Zeitung. Einer oder Andere wird doch vielleicht mal hineinsehen. Der Inhalt muß dann interessant sein und das Abgabe selbst besorgen.

Auch in den Versammlungen der Ortsgruppen muß die Pflege der Ideale und der Gesinnung obenan stehen. Hier könnte vielleicht der Zentralvorstand noch mehr tun, indem er

Redner,

welche leicht mit fortsetzen, zum öfteren in solche Segenden endet, die erst noch beachtet werden müssen, zumal, wenn dabei Rücksicht auf den dortigen Segner genommen wird. Denn fast jeder Redner hat seine Spezialität. Das ist auch ganz gut, aber die Ortsgruppen da brauchen können das nicht wissen und beurteilen. Aktionsgeist müssen der Zentralvorstand an die Ortsgruppen und die Ortsgruppen an ihre

Mitglieder vermitteln. Auch könnte wohl eine größere Differenzierung zwischen Agitation und Verwaltung angebracht werden. Derliche Verwaltungsarbeit kann recht gut von einem zuverlässigen, tüchtigen Arbeiter o h n e Rednergabe besorgt werden. Dadurch würden unsere Beamten mehr frei zu Redebouten, hätten dies nur zu pflegen, könnten auch leichter in andern Bezirken reden usw. Ein neuer Name zieht oft viel besser als der schon bekannte. Der Prophet gilt leider in seinem Lande an wenigsten.

Auch das Flugblattwesen

könnte vielleicht noch verbessert werden. Die Flugblätter müssen dem Zweck und den Verhältnissen der Gegend und des Segners angepaßt werden. Wir müssen für Gegenden, wo wir die Arbeit erst anfangen, wo wir noch unbekannt sind, Flugblätter mit ganz deutlicher Betonung unserer Grundgeden und Grundgedanken sowie mit den Einrichtungen unseres Verbandes in jedes Haus wiederholt verbreiten. Dann brauchen wir ein Flugblatt an die Unorganisierten. Beide müssen mit allen Feinheiten klug ausgearbeitet sein, dürfen aber nie mit einander vermischt und auch nicht gleichzeitig verbreitet werden. In neuen Gruppen sollten die ersten stets von Mitgliedern alter oder größerer Gruppen verteilt werden.

Dann sollten womöglich in allen Ortsgruppen Agitations-Kommissionen

gebildet werden, aber wo irgend möglich, aus Freiwilligen. Und man sollte nicht von ihnen neben der mehrerhaltenen Arbeit noch Extraopfer an Geld verlangen. Denn wenn man draußen rumläuft, braucht man auch ein paar Groschen Geld, deshalb sollen die Ortsgruppen die 30 Pf. Eintrittsgeld gestrichelt den Werbern aber lassen. Einmal am Jahresabschluss zurückzahlen. Die Ausgabe rentiert sich. Freilich haben kleine Ortsgruppen sowieso immer kein Geld, deshalb ist es eine Forderung der Billigkeit, daß der

prozentuale Anteil der Ortsgruppen

nach der Mitgliederzahl abgestuft würde. Etwa so, daß unter 50 Mitglieder 18 Prozent, von 50—100 Mitglieder 15 Prozent, von 100—200 Mitglieder 12 Prozent und über 200 Mitglieder 10 Prozent erhielten. Das würde für den Verband etwa den gleichen Anteil ergeben wie jetzt und die großen Gruppen würden mit ihren 10 Prozent immer noch leichteres Arbeiten haben als die Kleinen mit 18 Prozent. Aus den „Kleinen“ sollen doch auch mal „Große“ werden. Und die „Großen“ sollten ihre Stärke in der Verbands-generalversammlung nicht in selbsttätiger Weise zur Geltung bringen. Gerade in neuen und kleinen Gruppen ist intensive Arbeit notwendig. Und jede Arbeit kostet Geld. Eine Versammlung oder Arbeit kostet doch dasjenige, ob die Gruppe klein oder groß ist, kriegt aber in der kleinen Gruppe vielleicht die ganze Halbjahres-einnahme, während sie in der großen Gruppe nur den zehnten oder zwanzigsten Teil in Anspruch nimmt. Und wenn je einmal gesagt wird, der Bezirkvorsitzende oder der Zentralvorstand wird auf Ansuchen schon Beihilfe gewähren, so trifft das doch nicht den Kern der Sache. Die treibende Kraft unserer Sache muß der Vorsitzende oder Vorstand sein, und wenn dieser zu einer geplanten Aktion erst Geld schaffen muß, dann unterbleibt in der Regel die ganze Aktion.

Mit Recht gelten Konferenzen mit auswärtigen Gruppen und Kollegen für anregend und stärkend, und zwar je mehr und härter, je isolierter und kleiner die Gruppe ist. Möglichst viele Kollegen sollten sich dabei frische Kraft und Mut holen können. Aber das kostet Geld, und von soll das Geld herkommen, wenn die ganze Jahres-einnahme vielleicht nur 30 oder 50 oder auch 100 M. beträgt. In kleinen Gruppen muß fast alle Arbeit nur von wenigen Männern geleistet werden, und deren Liebe zur Sache wird sicher nicht härter, wenn sie erst um Geld nachsuchen müssen, was vielleicht zum Teil für sie selbst bestimmt ist. Dieser Zustand ist unvorzuziehlich, deshalb fort damit. Im Gegenteil sollte man sich bemühen, jenen Kollegen und Kolleginnen, die sich in unserer Sache ab-mühen, Anerkennung zu beweisen. Natürlich geht das auf

verschiedene Weise. Schreiber dieses hatte sich aus Anlaß eines besondern Falles vor etwa 1/2 Jahre den Kopf zerbrochen über die Frage:

Wie zeigt du deinen alten erprobten Kollegen deine Hochachtung über ihre Mitarbeit?

Als beste Lösung der Frage erschien mir die Stiftung einer Rockumschlag zu tragende einfache aber habliche A-n-e-l mit zwei Händen. Nicht als Vereins- oder Erkennungszeichen, sondern als Auszeichnung dachte ich mir das Ding. Für den Verband eingeführt würde diese Auszeichnung natürlich die besten und besten wirken. Auch könnten dem Zeichen leicht zwei oder drei Steigerungsgabe gegeben werden. Ich würde da folgendes Verfahren vorschlagen: Der Verband schafft die Auszeichnungen und liefert sie dann den Ortsgruppen auf deren Antrag. Bergeben werden dieselben nur der Leistung des betreffenden Mitgliedes entsprechend. Die Wertung der Leistungen geschieht nach Punkten. Jedes volle Jahr der Mitgliedschaft zählt 1 Punkt, ebenso jedes volle Jahr als Vorstandsmittglied oder Vertrauensmann und ebenso zählt das Werben von je zehn neuen Mitgliedern auch einen Punkt. Mindestens zehn Punkte muß der Auszuzeichnende haben. Es würde demnach die Auszeichnung erhalten können, wer zehn Jahr Mitglied ist, wer fünf Jahr Mitglied und Vorstandsmittglied oder Vertrauensmann ist, hat ein Mitglied aber, welches zugleich Vertrauensmann ist, 40 neue Mitglieder geworben, so hätte er schon in drei Jahren Anspruch auf die Auszeichnung. Auf diese Weise entstände ein gerechter Anspruch darauf und Auszeichnung sowie Anspruch wären auch steigertungsfähig. Zwei Eigenschaften, welche doch wohl als Ansporn wirken würden. Auch könnten dem Besitzer des Zeichens leicht noch besondere Rechte zuerkannt werden.

Nun noch ein Wort wegen der Schaffung einer neuen Beitragsklasse.

Wer selbst agitiert und gemorben hat, der wird die Notwendigkeit hierzu leicht einsehen. Das Verständnis für die Notwendigkeit der Gewerkschaften ist leider bei einer großen Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen noch lange nicht vorhanden und läßt sich auch nicht eintrüben. Es muß aber unser unausgesetztes Bestreben sein, daß es wenig oder gar keine Arbeiter ohne Organisation gibt. Der große Teil der bisher nicht Organisierten würde uns zu-fallen, wenn wir eine Beitragsklasse deren Verständnis und Empfinden anzupassen suchten. Das kann nur geschehen durch Einführung einer Klasse mit niedrigem Wochenbeitrag. Ich denke mir zu 15 oder 20 Pfg., dafür würden dieselben dann das Verbandsorgan sowie Streik- und Sterbeunterstützung wie jedes andere Mitglied erhalten. Aber weiter nichts, höchstens könnten die Mitgliedjahre beim Uebertritt in höhere Beitragsklassen ganz oder teilweise angerechnet werden.

Selbstverständlich müßte aber die Normierung der Leistungen so gestellt werden, daß der Verband dabei nicht zu kurz kommt. Und auch die andern vollbezahlenden Mitglieder nicht. Wenn aber der Verband dabei bestehen kann, weshalb denn dann die Beschränkung auf nur zwei Jahre? Das ist zu kurz. Mindestens fünf Jahre oder unbeschränkt. Je länger jemand Mitglied ist, desto leichter läßt er sich halten. Unser Unterstützungswesen ist doch nicht Selbstzweck des Verbandes, sondern nur Neben-zweck. Es soll doch nur dem Selbstzweck dienen. Der einzige Zweck des Verbandes ist und bleibt doch die Organisierung möglichst aller Arbeiter und Arbeiterinnen des Textilarbeiteres zur Verbesserung ihrer Lage. Ob wir nun diese Mitglieder mit oder ohne Kranken-, Arbeitslosen- und Reisunterstützung haben, ist doch ganz gleich. Die Hauptlast ist ihre Zugehörigkeit zu unserm Verband. Dann kann erst unsere Arbeit an ihnen beginnen. Das ihnen jetzt mangelnde Verständnis für gewerkschaftliche Aufgaben muß und kann erst dann vermittelt werden. Diese große freiwillige Arbeit auf den verschiedensten Gebieten werden auf die Dauer nur solche Kollegen übernehmen, welche sich im Verband wohl fühlen und deren Arbeit auch Anerkennung findet. Und deshalb muß auch diese Arbeit möglichst leicht gemacht werden.

Ein Kollege aus Sachsen.

Aphorismen zur Arbeiterinnenfrage.

II.

Die Lohnverhältnisse der Fabrikarbeiterinnen entsprechen, wie allgemein bekannt ist, nicht im entferntesten dem Grundfahne: gleiche Arbeitsleistung wie der Mann, bei annähernd gleichem Lohne. Im Gegenteil, die Löhne der Arbeiterinnen sind vielfach so niedrig, daß sie zum Leben kaum ausreichen. Eine diesbezügliche Erhebung für Berlin, die jetzt allerdings einige Jahre zurückliegt, hat ergeben, daß der durchschnittliche Wochenverdienst einer Fabrikarbeiterin dort 11,36 M. beträgt, ein Entkommen, das nicht einmal den notwendigen Bedürfnissen in der Großstadt entspricht. Eine Statistik des Hilfsarbeiterverbandes in Deutschland, welche 1907 aufgenommen wurde und in die 6032 Frauen einbezogen sind, ergab, daß der Wochenverdienst von über 63% der Arbeiterinnen nur 8—12 M. beträgt. Und in Bezug auf die Beschäftigung zwischen Frauen- und Männerlöhne bei gleicher Arbeitsleistung, weisen statistische Erhebungen die gleich betrieblenden Ergebnisse auf. So ist der Durchschnittslohn (nach einer von einigen Jahren aufgenommenen Statistik) für Arbeiter in der Papierindustrie in Berlin pro Woche 20 M., für Arbeiterinnen 10 M.; für männliche Fabrikarbeiter in Mannheim 19,5 M., für Arbeiterinnen 8 M. Schlichter Fabrikarbeiterinnen mußten sich mit einem Wochenlohn von 9,5 M. begnügen, während ihre männlichen Kollegen für die gleiche Arbeit 22,2 M. bezahlt erhielten. Für Deutreich nimmt die Statistik einen Mindestlohn für Fabrikarbeiterinnen von 1,60 Kronen an, der freilich bei Heimarbeit-erinnen auf 40 Heller pro Tag sinkt.

Zu dieser niedrigen Entlohnung kommt noch eine ganze Reihe von Gefahren für Leib und Seele der Arbeiterinnen, die auf jüdischen Gebiete liegen, und wovon allein die Verhütung der Geburtenanzahl eine nur zu bereite Sprache reden. Die Mittel, all diese Gefahren, die sich im Arbeitsverhältnis der erwerbsfähigen Frauen herausgebildet haben, abzuheben, sind Staats-hilfe und Selbsthilfe. Die letztere ist die notwendige Voraussetzung für eine gezielte Ent-wicklung und Fortschritts der Arbeiterinnen. Denn

wenn die Arbeiterinnen nicht gesammelt werden, können sie keine wirksame organisatorische Propaganda entfalten: der Ruf der einzelnen verhallt ungehört vor dem Parlamente, wie in dem Kontor des Arbeitgeberes. Darum ist es notwendig, daß die Arbeiterinnen gesammelt werden, um sie der Propaganda für gesetz-gerechte Arbeiten in ihrem Interesse nutzbar zu machen, um sie weiter für den Geist der gewerkschaftlichen Organisation zu bilden und derselben zugänglich zu machen.

Die bisherigen Erfolge in der Organisation der Arbeiterinnen sind freilich noch recht bescheidene. Daran sind die Arbeiterinnen selbst, aber auch ihre männlichen Kollegen schuld. Diese, weil von ihnen der Beruf der Arbeiterin nur zu oft als ein Durch-gangsbahnhof zur Ehe angesehen wird. Das ist aber ein Trugschluß; denn wir haben, wie erwähnt, mit einem steigenden Ueberflusse an Frauen zu rechnen. Gewiß werden in Deutschland 106 Frauen auf je 100 Mädchen geboren; aber die früheren haben in den ersten Lebensjahren eine viel höhere Mortalitäts-ziffer aufzuweisen, so daß bis zum heranzureifenden Alter zwischen 21 m. 10 Jahren das Verhältnis bereits weit zu ungunsten der Frauen sich verhält. Nach der Berufszählung von 1895 sind in Deutschland nur ganz wenig über die Hälfte der Frauen in der Ehe zu finden. Gewiß gibt es in überreichen Gebieten Länder, wo ein Männerüberflusse zu ver-zehnen ist. Aber jene, welche das Gleichgewicht durch Abwanderung in die Kolonien hergestellt wissen wollen, dürfen durch die bezüglichen Zahlen aus Deutschland nicht abgelenkt werden. Die Ver-wandlung ihrer Theorie überzogen worden sein. Dieses Land ist seit 1884 in reichlichem Maße, und bis heute sind dort, einschließlich der Reichs-bezogene, im ganzen 4200 Deutsche ange-siedelt, während in der gleichen Zeit das Deutsche Reich nur ungefähr 20 Millionen Einwanderer aufgenommen hat.

Weiter, so haben wir gehört, tragen auch die Männer Schuld daran, daß die Organisationsarbeit unter den Frauen noch so darniederliegt. Sie be-trachten die arbeitende Frau im Rahmen einer häuslichen Ueberlieferung zu lange nur als Kon-trarient des Mannes. Und hat man durch die vorwiegende Teilnahme an unzulässiger Steigerung der Frauenarbeit, die durch Repression der Zustände

nur unerträglich wurde, auf den Gedanken, die Frau als Kollegin anzusehen und sie Schulter an Schulter mit dem Manne in der gewerkschaftlichen Organisation zu vereinigen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften befaßten sich seit dem Kongreß von 1895 mit der gewerkschaftlichen Agitation für die Frauen, die christlichen Gewerkschaften nehmen seit ihrem Bestehen weibliche Mitglieder auf. Am längsten haben sich die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften geäußert, Frauen den Eintritt zu gestatten; volle 28 Jahre, bis 1896; 1901 nach dem Verbandstag in Köln wurde dann der Frauen-gewerkschaft gegründet. Insgesamt sind aber in familiären Gewerkschaftsrichtungen kaum 200.000 weibliche Mitglieder organisiert; ungefähr ein Sechstel der ganzen Industriearbeiterinnen-schaft.

Noch geringer sind freilich die Mitgliederzahlen der katholischen Arbeiterinnenvereine. Der erste derselben wurde bereits im Jahre 1867 in M.-Gladbach gegründet. Dann folgten vereinzelt Gründungen, bald da bald dort; 1884 in Augsburg, 1891 in München. Heute mögen vielleicht in ganz Deutschland 300 Vereine mit ungefähr 40.000 Mitgliedern bestehen. Die Vereine sind drei verschiedenen Verbänden, wie die Arbeitervereine, einem west-deutschen, nord-ostdeutschen und süddeutschen Verbände angegeschlossen, von welchen jeder Verband sein eigenes Organ hat: Süddeutschland, mit dem Sitz in München, „Die Arbeiterin“, Ostdeutschland, mit dem Sitz in Berlin, „Frauenarbeit“, und Westdeutschland, Zentrale M.-Gladbach, „Aufwärts“.

Endlich hat man in Deutschland und Oesterreich mit den „Katonagen“ einige Erfolge erzielt. In Oesterreich besteht noch das reine Schulsystem förmlicher Uebersicht, in Süddeutschland hat man die Katonagen, welche dort etwas demokratisiert worden, und den früheren „Schülern“ Mitglieder-rechte und -pflichten verliehen, Vereine für die katholische weibliche Jugend“ genannt, an deren Spitze stehen der Vorsteherin ein geistlicher Pfarrer (Höher „Beirat“) steht. Auch diese Vereine, welche die der Verbandsorgane entwichenen Mädchen vom Leben der Schule für die Schule des Lebens“ vor-herzuziehen und sie für die katholischen Arbeiterinnenvereine und ihre soziale Arbeit und für den christlichen Gewerkschaftsorganen erziehen wollen, bis die Wege des Schritts erlauben, haben ein eigenes

Blatt, „Die gute Freundin“, das am Sitze des Verbandes in München erscheint.

In Hannover hat man weiterhin im Vorjahre einen Verband evangelischer Arbeiterinnenvereine Deutschlands gegründet, der 15 Vereine mit 1400 Mitglieder umfaßt, und ebenfalls ein eigenes Blatt, „Die Freundin“, besitzt.

Ueber die Aufgaben und Ziele der konfessionellen Arbeiterinnenvereine brauche ich längere Ausführungen nicht zu machen. Sie suchen im Geiste des sozialen Gedankens ihrer Kirche, zunächst für Erhaltung und Festigung der religiös-sittlichen Ideale zu wirken, wollen den Mitgliedern durch belehrende Vorträge allgemeine Bildung vermitteln und suchen die Grundbegriffe volkswirtschaftlichen Denkens zu erklären, um ihnen die Zusammenhänge im Wirtschaftsleben vor Augen zu führen, sie für die berufsbewußte Organisation einzunehmen; kurz stanzbe-verpflichtete Angehörige ihrer Berufskategorie zu erzie-hen.

Das allein nur in Verbindung mit der gewerkschaftlichen Organisation kann auch die Arbeiterinnenfrage der Lösung näher bringen. Ich betone absichtlich die Erziehung standesbewußter Arbeiterinnen, denn mancherorts, wo man sich noch an den harten wirtschaftlichen Zuständen vorbeidriekt, und die Arbeiterinnenfrage anstatt mit dem Verstand mit dem Gemüt lösen will, hat eine dilettantenhafte fünf-Uhr-See-Sozialpolitik mit fast charitativem Einschlag und wohlmeinendem, aber rückschrittlichem Absolutismus der Arbeiterinnenbewegung noch nicht jenen Einfluß verschafft, den diese bei der Wichtigkeit der Arbeiterinnenfrage haben sollte und auch er-reichen muß.

Das soll keine Mißachtung charitativer Bestrebungen ausdrücken und auch kein Vorwurf sein, aber eine Ab-nützung, allenthalben auch die Arbeiterinnenbewegung auf demokra-tische Grundlage zu stellen. Denn eine zielbestrebte soziale Bewegung, wie sie die Arbeiterinnenbewegung werden muß, verträgt sich nicht mit absolutistisch-patriarchalen Tendenzen. Sie muß sich vielmehr selbst durchsetzen und wird dabei stets dankbar die beratende Arbeit gebildeter Kreise anerkennen. Dann werden wir zu einer Arbeiterinnenbewegung und der Lösung der Arbeiterinnenfrage näher kommen.

M. Götze.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

Herford.

Zähe Ausdauer und Geschlossenheit der Arbeiter haben es vermocht, nachdem der Streik bei der Firma Kneimeier u. Co. 15 Wochen gedauert, diesen mit Erfolg am 4. Juni zu beenden.

Nach 10 Wochen unternahm er den ersten Versuch, den Betrieb mit neuen Arbeitern wieder in Gang zu bringen. Die Neuen blieben aber gänzlich aus.

Der Streik wird hoffl. auch für Herrn Kneimeier eine Lehre sein. Er wird eingesehen haben, daß auch der Arbeiter ein Anrecht auf auskömmlichen Lohn hat und auch über die Arbeitsbedingungen mitreden darf.

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Berufes ist diese Bewegung wieder ein Beweis, daß durch eine stramme Organisation manches gebessert werden kann.

Mülheim (Rhein).

Mit einem teils recht bedeutenden Lohnabzuge bedachte die Firma Christoph Andrae ihre Rutenstuhlflechter. Da die Betriebsleitung nach mehrmaligen Verhandlungen mit den betreffenden Arbeitern kein genügendes Entgegenkommen zeigte, so beschloßen die Rutenstuhlarbeiter in einer Delegiertenversammlung, am 5. Juli die Kündigung einzuleiten.

Aus unserm Bezirke.

Bezirk Mülhausen i. Eß.

Zwei außerordentliche Bezirkskonferenzen. Die vom Zentralvorstand angeregten außerordentlichen Konferenzen für das ganze Verbandsgebiet fanden für unsern Bezirk am Sonntag, den 19. Juni, zu Colmar und am Sonntag, den 26. Juni, zu Mülhausen statt.

In Colmar war der Zentralvorstand vertreten durch die Kollegen Sikenitz-Düßeldorf und Camps-Münster. Wir beschränkten uns darauf, hier über die Konferenz in Mülhausen zu berichten, da der Gang der Verhandlungen in beiden Konferenzen dem Grunde nach derselbe war.

Kollege Lenjing sprach dann über die Lage der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und unseres Verbandes im besonderen. Er schilderte die gewerbliche Lage, das Anwachsen der Unternehmerverbände und die Mittel der letzteren zur Einengung der gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter.

Hiermach referierte Kollege Deutmann über die sich aus diesen Verhältnissen für uns ergebenden nächsten Aufgaben. Zunächst wies er darauf hin, daß uns durch die Entwicklung der Zentralisation der Unternehmerverbände wohl die größte der bereits geschilderten Gefahren entstehen würde.

Hiermach referierte Kollege Deutmann über die sich aus diesen Verhältnissen für uns ergebenden nächsten Aufgaben. Zunächst wies er darauf hin, daß uns durch die Entwicklung der Zentralisation der Unternehmerverbände wohl die größte der bereits geschilderten Gefahren entstehen würde.

Agitationskommissionen als dauernde Einrichtungen gebildet werden. Den Mitgliedern solcher Kommissionen wird es durch ihre Besuche bei ausgetretenen Mitgliedern mancherorts gelingen, den größten Teil dieser mutlos gewordenen Kollegen dem Verbands wieder zurückzugewinnen.

Die Versammlungsagitation erweist sich zwar nicht mehr so wirksam wie früher. Man darf dieselbe indes keineswegs ganz vernachlässigen. Um so größeres Gewicht lege man aber auf Branchenkongressen und -besprechungen.

Da es bedauerlicherweise hier im Eßß der konfessionellen Ständesvereine ermangelt, empfahl der Referent raslos an der Gründung solcher Vereine zu arbeiten. Ueber die Agitation unter den Arbeiterinnen, unter der Jugend und in der Familie, gab der Referent treffende praktische Anweisungen.

In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Wüchner, Meyer und die Kollegin Becht für die Schaffung konfessioneller Ständesvereine aus. Kollege Nimmich empfahl auch im Sommer nach der agitatorischen Seite, soweit es angängig, mehr tätig zu sein.

Praktizieren wir also die geschätzten Aufgaben in der richtigen Weise, dann erringen wir dem christlichen Textilarbeiterverband in unserem Bezirke eine ausschlaggebende Stellung. Des ferneren besprach Kollege Wüchner noch einige beabsichtigte Anträge zur Generalversammlung.

Alles in allem! Solche Konferenzen können ihren Zweck nicht verfehlen. Man fühle es aus der begeisterten Stimmung der Teilnehmer heraus, daß sie dazu dienen, den Gewerkschaftsgedanken zu vertiefen und den einzelnen mit einem Arbeitseifer zu erfüllen, der unserer guten Sache nützlich werden wird.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Böckst. Unsere Ortsgruppe hielt am Freitag, den 1. Juli, eine gut besuchte öffentliche Textilarbeiterversammlung ab. Das Referat hatte Kollege Franz Fischer-Mülhausen i. E. übernommen, der das Thema behandelte: „Soziale Sturmzeichen, ein ernstes Mahnwort an die Arbeitererschaft.“

Sehn. Am 26. Juni hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Als Kandidat für die Verbandsgeneralversammlung wurde Kollege Förrichsen aus Windberg, als Ersatzmann Kollege Joseph Deubler vor hier, aufgestellt.

Oberröschbach. Am 3. Juli hielten wir unsere halbjährige Versammlung ab. Kollege Berger eröffnete dieselbe gegen 11 Uhr. Nach der Verlesung des Protokolls wurde der erste Punkt der Tagesordnung erledigt durch die Wahl des Kollegen Th. Siemens als Delegierter zur Bezirkskonferenz.

Wieseln (Bezirk Helsenbrunn). Die am 26. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Es wäre nur zu wünschen, daß für die Zukunft sich auch die Kolleginnen mehr als bisher an den Versammlungen beteiligen.

Wieseln (Bezirk Helsenbrunn). Die am 26. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Es wäre nur zu wünschen, daß für die Zukunft sich auch die Kolleginnen mehr als bisher an den Versammlungen beteiligen.

Ermahnung zur treuen Pflichterfüllung, wurde unter Hinweis auf die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung die so anregend verlaufene Mitgliederversammlung geschlossen.

Wieseln. Am 3. Juli hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war gut besucht und hatte zur Tagesordnung: Delegiertenwahl und Anträge zur Verbandsgeneralversammlung. Wir müssen gestehen: Selten hat eine große Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe in so ruhiger und friedlicher Weise getagt, wie die vom vergangenen Sonntag.

Waffenberg. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Generalversammlung nicht am 20., sondern am 21. stattfindet. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung (Besprechung über das am 24. abzuhaltene Sommerfest), müssen alle Mitglieder zu dieser Versammlung erscheinen.

Aus unserer Industrie.

Ueber den voraussichtlichen Ertrag der amerikanischen Baumwollenernte

wird der „Seitziger Monatsheft für die gesamte Textilindustrie“ unterm 2. Juli gebracht: Die Berechnung des landwirtschaftlichen Amtes, nach der die Baumwolle am 25. Juni nur 80,7 Proz. einer vollen Ernte gegen 82 Proz. vier Wochen zuvor versprochen, rief allgemeine Ueberraschung hervor.

Baumwollkultur in China.

Chinesische Zeitungen in Peking und Shanghai weisen neuerdings immer dringender auf die Notwendigkeit der Hebung der Baumwollkultur in China hin. China gebraucht zurzeit auf den Kopf seiner Bevölkerung im Jahre nur 25 Unzen Baumwollgarn gegen 80 in Japan.

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Denken wir an die Jugend! „Eine Bewegung, welche die Jugend vernachlässigt, verzichtet auf eine Zukunft!“ Dieser alte Satz gilt auch für den christlichen Textilarbeiterverband. Die Jugend zu gewinnen, ist aber längst nicht immer schwer.

Das beste Jugend-Agitationsfeld aber ist das Elternhaus. Wie mancher Familienvater, selbst organisiert, verjagt es, seinen Sohn oder seine Tochter dem Verbands zuzuführen.

so oft, Beitragscheu und Kurzschichtigkeit verschulden an dem jungen Gemüt große Erziehungsfehler. Der Vater nehme seinen Sohn doch mit in unsere Versammlungen, er spreche zu Hause im Familienkreise über das Gehörte und über die Gewerkschaftsfrage überhaupt; er erziehe ihn nicht nur in seiner Weltanschauung, sondern auch im gewerkschaftlichen Gedanken. Er erzähle seinen Kindern von früheren Zeiten, von den Opfern, die die Alten gebracht, von ihrem Ringen und den Kämpfen im Interesse des Verbandes und der Arbeitererschaft.

Wer die heranwachsende Jugend in dieser Weise für die wirkliche Welt erzieht, in idealer Weise für den Gewerkschaftsgedanken, der gewinnt auch die Mutter seiner Kinder für unsere Ideen. Der Mutter ist es nicht gleichgültig, ob ihr heranwachsendes Kind leichtsinnig dahin stolpert oder empfänglich ist für soziale Fragen und andere ernste Dinge.

(Aus einem Vortrage des Kollegen Schiffer.)

Einen Keil in die christlichen Gewerkschaften zu treiben versuchen einige Preßorgane Hirsch-Dundercher Obervanz aus Anlaß des Enzyklika-Stretches. Wir lesen darüber in der „Kölnischen Volkszeitung“: Seit einigen Jahren bemühen sich die Führer dieser angeblich „neutralen“ Gewerkschaften im Gegensatz zu früher um die Gunst der evangelischen Arbeitervereine, von deren Unterstützung sie die Weberflottmachung ihres festgefahrenen Schiffleins erhoffen.

Ein anderes Hirsch-Dundercheres Gewerkschaftsorgan, der „Mitteldeutsche Kurier“ (Nr. 26) zeigt sich sehr erfreut über das Vorgehen des Evangelischen Arbeitervereins Stuttgart, der durch eine öffentliche Kundgebung die christlichen Gewerkschaften in den Enzyklikafrage hineinzuzerren versuchte.

Das heißt auf gut deutsch: Die Finger weg von den christlichen Gewerkschaften. Auch der Ausschuß des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine hat eine Erklärung erlassen, in der es heißt, daß die Kundgebung (Enzyklika) das Zusammengehen der evangelischen und katholischen Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete erschwert.

Dann kommt der Zweck der ganzen Uebung mit der Schlussbemerkung: „Für die evangelischen Arbeiter, die den Fortschritt des sozialen Friedens erstreben und keinen konfessionellen Streit wünschen, steht jederzeit der Weg zu den deutschen Gewerkschaften (H.-D.) offen.“ Auf diese Agitationsmethode näher einzugehen, verlohnt sich nicht. Es genügt, die Feststellung der evangelisch-sozialen Wochenchrift „Die Arbeit“ (Nr. 26) hier anzuführen: „Die Waffenbrüderschaft der katholischen und evangelischen Arbeiterwelt auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet hat mit diesen konfessionellen Streitfragen nicht das mindeste zu tun.“ Das ist ganz unser Standpunkt.

Ein Appell der Tagespresse zum Eintritt für die christlichen Gewerkschaften.

Sie können keinem Zweifel unterliegen, daß die Monopolisierungsbestrebungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften ihren Fortgang nehmen werden. Ihr Gelingen würde aber zugleich die Vernichtung der Hoffnungen christlichen Gewerkschaften bedeuten und damit die Vernichtung einer Masse von ethischen und nationalen Werten, die für unsere Gesellschaft von allerhöchster Bedeutung sind.

Zu der vergangenen Woche machte durch die Tagespresse ein Artikel die Runde, der in ganz besonderer einbringlicher Weise die Notwendigkeit einer Unterstützung der christlichen Gewerkschaften darlegte. Er schilderte die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, die Machtverhältnisse der verschiedenen Richtungen zueinander und lam schließlich auf die monopolistischen Bestrebungen zu sprechen, die bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften einiger Berufe bei Tarifabschlüssen zutage getreten bzw. vertrocknet worden sind.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Monopolisierungsbestrebungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften ihren Fortgang nehmen werden. Ihr Gelingen würde aber zugleich die Vernichtung der Hoffnungen christlichen Gewerkschaften bedeuten und damit die Vernichtung einer Masse von ethischen und nationalen Werten, die für unsere Gesellschaft von allerhöchster Bedeutung sind.

